

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 15.

Neuenbürg, Sonntag den 25. Januar

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirke vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amliches.

Oberkollbach, Oberamts Calw.

Verakkordierung von Hochbauarbeiten.

Die beim Neubau eines Schulhauses mit Nebengebäude vorkommenden Bauarbeiten werden im Wege schriftlicher Submission vergeben.

Die Ueberschlagssummen betragen:

Objekte.	Grabarbeit.	Mauer- u. Steinbauer- Arbeit.	Zimmer- Arbeit.	Talziegel- Bedachung.	Ver- schindlung.	Asphalt- Waren.	Cement- Arbeit.	Gipser- Arbeit.	Schreiner- Arbeit.	Glaser- Arbeit.	Schlosser- Arbeit.	Schmied- Arbeit.	Kloßner- Arbeit.	Anstrich- Arbeit.	Pflaster- Arbeit.
A. Schulhaus . .	M 260	M 4200	M 3370	M 370	M 1050	M 110	M 400	M 620	M 1750	M 400	M 520	M 140	M 460	M 700	M 200
B. Nebengebäude	18	1227	581	168	—	30	90	130	106	22	100	20	109	67	133

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen auf dem Rathhause zu Oberkollbach zur Einsicht auf, woselbst auch die bezüglichen Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Prozenten ausgedrückt zu enthalten haben, unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen aus neuester Zeit, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Arbeiten am Schulhaus-Neubau“

längstens bis **Dienstag den 3. Februar 1885, vormittags 11 Uhr** eingereicht werden wollen.

J. A. Oberamtsbaumeister.

Claus.

Revier Enzklösterle.

Bekanntmachung.

Die Benützung der durch die Staatswaldungen Süßkopf und Langehardt führenden Wege, nämlich

- des Süßhäleswegs,
- des Zwickgabelwegs,
- der Schäuflerstaige,
- des Kollerswegs und
- des Kallenbachwegs

zur Abfuhr von aus badischen Privatwaldungen stammenden Erzeugnissen wird hiemit verboten.

Zu widerhandlungen werden nach Art. 25 Biff. 1 des Forstpolizeigesetzes mit Strafe belegt werden.

Enzklösterle, 20. Januar 1885.

K. Revieramt.
Eisenbach.

Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirtschaftl. Bezirksverein.

Hufbeschlaglehrcurs.

In Anbetracht der großen Bedeutung eines guten Hufbeschlags hat der Ausschuß des landw. Bezirksvereins beschlossen, wie im vorigen Jahre, wieder einen Hufbeschlaglehrcurs mit praktischen Uebungen zu eröffnen. Der Unterricht wird unent-

geltlich erteilt und auch das Material zu den praktischen Uebungen wird auf Vereinskosten angeschafft werden.

Diejenigen, welche sich an diesem Lehrcurs beteiligen wollen, werden aufgefordert, sich **sofort** bei Herrn Oberamtstierarzt Böpple in Neuenbürg schriftlich oder mündlich zu melden.

Der Lehrcurs wird je Samstags von Vorm. 9 Uhr ab in Neuenbürg gehalten werden und soll am

Samstag den 31. d. M.

beginnen. Das Nähere ist bei Oberamtstierarzt Böpple zu erfahren.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, die in ihren Gemeinden wohnhaften Hufschmiede (Meister und Gehilfen) zur Teilnahme an diesem Lehrcurs aufzufordern und dieselben besonders auch darauf aufmerksam zu machen, daß ein Gesetz in naher Aussicht steht, wonach die Ausübung des Hufschmiedgewerbes von Erstehung einer Prüfung abhängig gemacht werden wird, daß es also auch deshalb schon in ihrem eigensten Interesse gelegen ist, diese günstige Gelegenheit zur Ausbildung zu benützen.

Da es aber auch im Interesse der Gemeinden liegt, tüchtige Hufschmiede zu haben, so wird den Gemeindefollegien empfohlen, denjenigen, welche sich an dem Lehrcurs mit Eifer und Erfolg beteiligen, für die Tage, an welchen sie den Unter-

richt in der Oberamtsstadt besuchen, ein Zehrungsgeld zu bewilligen oder eine Prämie in Aussicht zu stellen.

Den 23. Januar 1885.

Der Vereinsvorstand
Nestle.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Mohn-, Keps- und Feinkuchen

empfiehlt billigt

Karl Bügenstein.

Dobel.

8000 Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit ausgeteilt von der

Gemeindepflege.

Schreib- und Copir-Tinten

empfiehlt

J. Mech.

Dienstbücher

für Gemeindefeldschützen und Polizei-Offizianten — paginiert

zu haben bei

J. Mech.



Engelsbrand.
 Unser lieber Vater, Großvater und Bruder
Karl Friedrich Burghard
 ist heute früh nach längerem Leiden, 76 Jahre alt, verschieden,
 wovon wir seine und unsere Freunde und Bekannte mit der Bitte
 um stille Teilnahme tiefbetrübt in Kenntnis setzen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag mittag 1 Uhr.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen Weben und Bleichen:**

Flachs, Hanf und Abwerg.

Der Spinnlohn beträgt für den **Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Umgängen = 1228 meter Fadlänge 12 Pfennig.** (1000 meter Fadlänge 9³/₄ Pfennig.)

Die **Bahnfracht, sowohl des Rohstoffs als auch der Garne und Tücher** übernimmt die Fabrik. —

Die Agenten:

E. Helber, Neuenbürg.

P. Maier, Calmbach.

F. Bez, Liebenzell.

Das Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona
 versendet zollfrei gegen Nachnahme
 (nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pfennig
 das Pfund, vorzüglich gute Sorte
 für 1 M 25 S, Prima Halbbaunen
 nur 1 M 60 S. Verpackung zum
 Kostenpreis.
 Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt.
 Rabatt.

Nr. 120 des praktischen Wochenblatts für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ enthält:

„Zu spät.“ Leset nicht im Bett. Liebe Mitschwester! Der Spiegel. Geschenke zur Silbernen Hochzeit. Geflügelmast. Wie wir unser Zink putzen. Die Cholera. Lebens-Geographie. Abstauberinnen. Heim für Damen. Die lustige Sieben. Spiele für junge Mädchen. Pfänderspiele. Ruffische Diensthöten. Maiblumen zu ziehen. Chrysanthemum. Lampenschirme aus Seidenpapier. Berichtigung des Kinderräthchens in Nr. 116. Kopfschawl. Haarpuder. Waschen des Haars. Bettteppiche. Vergiftete Federn. Porzellan zu zeichnen. Blumentöpfe, Vasen etc. Amerikanische Teppichkehrmaschinen. Im Winter Teppiche zu putzen. Guter Kitt für rauchende Zimmeröfen. Kitt für Petroleumlampen. Bohrkäfer aus Möbeln. Ersatz für Eier. Chokoladenkonfekt. Butter, Schmalz oder Honig? Griesmatronen. Kastanienbiskuit. Kastanienberg. Petersilien-suppe mit Milch. Streußelkuchen. Mehlschmarren. Tiroler Küchenzettel. Zweisilbige Charade. Fernsprecher. Echo. Anzeigen.

Probennummer gratis in allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle „Fürs

Haus“ in Dresden-N. — Preis vierteljährlich 1 M. — Notariell beglaubigte Auflage 70,000. — Wochenpruch:

Die Freunde bitte sein, zu sehr Dich nicht zu ehren!

Sonst werden Feinde Dir dafür den Krieg erklären.

Kronik.

D e u t s c h l a n d.

Zur Frage der Kornzölle.

I.

Das Bekanntwerden der Absicht der Regierung, die Zölle auf die Getreidearten und einige andere Importartikel zu erhöhen, hat zunächst zwei extreme Erscheinungen hervorgehoben: Maßloses Schreien und Loben gegen die Kornzölle und übertriebene Hoffnungen auf die günstigen Wirkungen derselben. Die ganze Affaire ist aber noch gar nicht spruchreif, wird es möglicherweise auch in der gegenwärtigen Reichstagsession noch nicht, also wäre es dringend geboten, die Angelegenheit doch recht sachlich zu prüfen und sich zumal vor Uebertreibungen zu hüten.

Zunächst erscheint es uns schon total verkehrt, Freihandel und Schutz Zoll zu einer Parteifrage aufzubauschen, denn ein Blick auf die verschiedenen Kulturländer lehrt, daß Freihandel und Schutz Zoll vielmehr wirtschaftliche Opportunitätsmaßregeln als Forderungen politischer Parteiprogramme sind und erweisen sich sehr liberal regierte Staaten, z. B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika, oft ganz extrem schutzöllnerisch. Von einer guten Politik erwartet man nun, daß sie nicht den Interessen einzelner Berufszweige oder Volksklassen, sondern dem Wohle der Gesamtheit dienen soll. Wie steht es nun in dieser Beziehung mit Freihandel und Schutz Zoll? Man kann wohl sagen, daß sowohl dem Freihandel als dem Schutz-

zoll gegenüber das Volk sich in Interessengruppen teilt. Die Kaufleute aller Klassen, denen es vom finanziellen Standpunkte gleich sein kann, ob ihre Ware ein in- oder ausländisches Produkt ist, werden immer für möglichste Freiheit des Handels schwärmen, weil sich dadurch das Geschäft am glatteften und vorteilhaftesten machen läßt. Die Produzenten dagegen, wie Fabrikanten, Landwirte, Gewerbetreibende werden immer eine gewisse Vorliebe für Schutzzölle haben, um der oft erdrückenden ausländischen Konkurrenz eine Schranke vorzuschleiben. Von der Masse der Arbeiterbevölkerung könnte man sagen, daß sie beim Freihandel, der die Preise aller Bedarfsartikel herunterdrückt, am besten stehen würde, doch kann dies nur mit einer wesentlichen Einschränkung gesagt werden, wenn nämlich der Freihandel den Arbeiten noch lohnenden Verdienst in den betreffenden Erwerbszweigen läßt.

Von Berlin aus ergeht nunmehr ein Aufruf eines parteilosen Komites an „alle Deutschen“ zum Zweck einer Ehrengabe für den Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag. Unterzeichnet ist der Aufruf neben mehreren Württemberger auch von Stälin Calw.

Sehr große Kälte herrscht im Riesengebirge. In Hirschberg stand am Dienstag das Thermometer 20 Grad unter Null.

Von Schifferstadt, 21. Jan., wird der „Bayer. Vztg.“ berichtet, daß daselbst am verflossenen Freitag ein Mann beerdigt wurde, welcher sich durch Genuß gefrorenen Obstes den Tod herbeiführte.

Pforzheim, 21. Jan. In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwaltes Groß abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Sektion des Deutschen Kolonialvereins wurde der Antrag der Sektion Wiesbaden auf Verlegung des Sitzes des Zentralvorstands von Frankfurt a. M. nach Berlin unter Anerkennung des Gewichtes der dafür geltend gemachten Gründe einstimmig gutgeheißen.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Jan. Die Wohlthätigkeitsausstellung von über 1000 interessanten Photographien aus Spanien ist gestern im Lokal des Kunstgewerbevereins (Königsbau) von diesem zum Besten der Berunglückten in Spanien eröffnet worden. Gestern beehrten Ihre K. K. Hoheiten Frau Herzogin Vera und Prinz und Prinzessin Weimar die Ausstellung mit ihrem Besuche.

Göppingen, 20. Jan. Zwei Arbeiter fanden heute früh 7 Uhr auf der Straße 100 goldene Zehnmarkstücke, die wohl von einer verloren gegangenen Tausendmarkrolle herrühren.

Heilbronn, 22. Jan. Die Vermutung, daß die Entstehungsurache des großen Brandes in Großgartach Brandstiftung sei, hat sich bestätigt. Heute Mittag wurde der Brandstifter, ein 34 Jahre alter Dienstknecht, eingeliefert; er ist der That geständig. Ohne Zweifel liegt ein Racheakt vor.

Dürrenmühlacker, 21. Jan. Eine Anzahl Holzhauer von hier ist seit einigen Wochen im Staatswald beschäftigt. Diesen Morgen ist einer derselben von



einem fallenden Baum getroffen und getötet worden sei. Seine Mitarbeiter stellten die Arbeit ein und führten den Entseelten auf einem Schlitten nach Haus. Der Aberglaube, daß von 13 einer sterben müsse, wird neue Nahrung erhalten: es waren nämlich 13 Holzhauer. (St. A.)

Miszellen.

Unterwegs.

Aus den Aufzeichnungen eines Polizeibeamten mitgeteilt von Karl Chop. (Fortsetzung.)

„Und Sie entsinnen sich nicht —“
„Mein Gott, wer weiß nach einer langen Reihe von Wochen noch, was er an einem beliebigen Wochentage gethan und getrieben hat. Je unschuldiger die Beschäftigung war, um so weniger bleibt eine Erinnerung haften.“

„So kommen Sie!“ sprach ich, indem ich leise kopfschüttelnd und mit mir selber unzufrieden dem Gasthause zuschritt. — Warum ließ mich meine Menschenkenntnis hier völlig im Stiche? War er unschuldig oder nicht? Hatte ich mehr Gründe zum Mitleid oder zum Mißtrauen? Ich wußte alle diese Fragen nicht zu beantworten.

Gerade, als wir aus dem Garten in den Hof traten, ließ sich von fern das Rollen eines Wagens vernehmen. Wie man nun im allgemeinen auf Reisen mehr als daheim auf derartige Dinge achtet, so zog auch uns jenes Geräusch nach dem Thor des Gasthauses. Im Fortschreiten aber kam noch ein anderer Grund hinzu, der unsere Schritte wesentlich beschleunigte. Der Wagen, auf dessen Rollen wir hörten, kam so unerwartet rasch näher, daß den Fuhrmann ein wichtiger Grund zu dieser besondern Eile antreiben mußte. Unzweifelhaft kam da ein Fremder. Denn die Einwohner kleiner Landstädte haben meist zu allen Dingen unfählich viel Zeit und es ist schon ein Ereignis, wenn sie ihre wohlgenährten Rosse einmal traben lassen. Oder waren etwa gar die Pferde durchgegangen? Drohte ein Unglück? Ein Blick die enge Straße hinauf belehrte uns über die Richtigkeit der letzteren Vermutung. Ja, die Pferde rasten offenbar führerlos in blinder Eile daher, daß es fast wie ein Wunder erschien, wie das von ihnen mehr geschleifte als gezogene Gefährt, welches jetzt links gegen einen Prellstein geschleudert, dann wieder rechts über eine Treppenstufe hoch emporgeschleudert wurde, bisher der Vernichtung hatte entgegen können. Der unglückliche Reisende streckte vergebens hilflos die Hände zu dem Wagenfenster heraus. An allen Fenstern erschienen zwar neugierige Köpfe in Menge, doch kein Helfer in der Not war rasch genug bereit, sich den schäumenden Kössen entgegenzuwerfen.

Plötzlich aber drohte noch größeres, sicheres Unglück in unserer unmittelbarsten Nähe. Durch das Rollen des Wagens und des Geschreies in seinen Spielen gestört, ergoß sich soeben ein Schwarm von Kindern aus einem Nachbarhause auf die Straße. Anstatt in Sicherheit die Gefähr vorübergehen zu lassen, eilten mehrere der unbesonnenen Kleinen quer über

die Straße auf das Gasthaus zu, und eines der Unglücksfinder, ein niedliches Mädchen, dem soeben noch die blonden Locken um das rosige Gesicht geflogen waren, stürzte dabei zu Boden. Noch einen kurzen Augenblick, so mußten sie die Tritte der Rosse und die Wagenräder zermalmen! In Gottes Namen vorwärts! dachte ich und wollte mich soeben auf jede Gefahr hin den Pferden entgegenwerfen, als ich schon im Vorwärtseilen bemerkte, daß mir ein anderer entschlossener Helfer zugekommen sei. Mit dem gewaltigen Saue eines Tigers stürzte sich Sturm auf die schäumenden Rosse. Schon hatte er mit einem verzweifelten Griff den Zügel des Sattelperdes erfaßt. Wohl bäumte sich der feurige Braune kerkengerade empor, wohl streifte sein Huf im Niederfallen das Haupt und die Schultern meines Gefangenen, doch der eiserne Griff des Retters erschlaffte deshalb nicht. Er hielt fest. Noch einmal hob sich das Pferd jäh empor, daß es auf den Hinterfüßen hoch aufgerichtet stand und den Braven mit sich emporriß. Aber schon stürzte sich ein rüstiger Knecht auf das Handpferd und brachte es durch einen kräftigen Ruck zum Stehen, während zugleich ein behäbiger Ortsbürger zu unserer Unterstützung herbeieilte. Das Kind und der Reisende waren gerettet.

Jetzt erst machten sich bei meinem Gefangenen die vereinigten Wirkungen des Schmerzes und der durch die lange Haft vorbereiteten Erschöpfung geltend. Die Zügel des Pferdes glitten aus seinen Händen. Er taumelte rückwärts und wäre sicher niedergefunken, hätten ihn nicht ein paar kräftige Arme vor dem Falle bewahrt. Ich sah, als ich endlich die Mühe eines freien Umlblickes gewann, wie sich ein freundlich ernstes Antlitz zu dem Ohnmächtigen niederbeugte und ihm mit weicher Hand das blutgetränkte Haar aus dem Gesichte strich.

„Armer, guter Mensch,“ lächelte der Fremde, „daß Du so unfählich unglücklich werden mußt. Hilft mir denn niemand unsern guten Sturm, dem allein wir unsere Rettung verdanken, in das Haus bringen?“

„Sind Sie der Reisende, welcher in dem Wagen saß?“ fragte ich.

„Ja, ich bin der Kaufmann Reinicke und dies ist mein eigenes Geschirr.“

„Reinicke?“ wiederholte ich erstaunt. „So sind Sie der Gegner Sturms und als Belastungszeuge vor das Schwurgericht geladen?“

„Leider, ja leider,“ bestätigte der Kaufmann betrübt. „Sie dürfen aber nicht etwa glauben, daß ich die Anklage gegen Sturm erhoben habe.“

„Das habe ich bereits von dem Angeklagten selbst erfahren.“

„So? Weiß er das? Das freut mich von ganzem Herzen. Ich habe den Herrn Sturm immer wohl leiden mögen. Nun ist er gar mein Lebensretter geworden. Und ich? Wahrlich, ich gäbe zehn Jahre meines Lebens und mein halbes Vermögen dahin, wenn ich damit geschehene Dinge ungeschehen machen könnte.“

„Das ist nun freilich unmöglich, Herr Reinicke. Vielleicht aber können Sie doch

ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, Manches dazu beitragen, um das Schicksal dieses Armen erträglich zu machen.“

„Wie gern sollte das geschehen, aber mein Herr — mit wem habe ich die Ehre —?“

„Bin der Polizeiinspektor Albrecht. — Sie wissen also ganz sicher, daß Sturm die schuldige Summe von Ihnen empfangen hat?“

„O, daran ist kein Zweifel, Herr Inspektor. Ich selbst habe ihm, da er mich persönlich in meinem Geschäftslokal um Zahlung angien, das Geld teils in Gold teils in Papiergeld aufgezählt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Wursthannes in der Klemme.

Vor Jahren, als Deutschland noch etlicher dreißig Staaten und Stätlein sich erfreute und jedes spielte das damals bei den Fürsten und Fürstlein so beliebte Kinderpiel „Großmächterles,“ und ohne Paß und ohne Zoll kam Niemand über die grenzenlos vielen Grenzen, ausgenommen die Spitzbuben, — da waren gute Zeiten für den Spitzbuben, ein Sprung über die Grenze, und er war in Sicherheit. Nur durfte er den Sprung nicht zu groß nehmen, sonst lief er Gefahr, über so ein Ländchen hinauszuspringen.

Einem aber ist der Sprung übel bekommen, — es ist ein lustig Geschichtlein — was i. J. der Hinfende Bote erzählte wie folgt:

Zwischen Baden und Hessen hat die Landesgrenze im Südosten eine gar sonderbare Figur, und muß i. J. der Landesgrenzmacher ein komischer Kauz gewesen sein: kreuzweis, überzwerch, den langen Weg, bald hüst, bald hott, — es wird Einem ganz schwindlig. Auf einmal fährt die Grenze wie verrückt mitten durch ein Dorf hindurch, also, daß die eine Hälfte des Dorfes badisch ist, die andere hessisch, und mitten durch ein Haus hindurch, knapps am Backofenthürle vorbei, und wenn der Bauer Brot backt, so muß er es in einem hessischen Backofen backen, verspeisen aber muß er es im Badischen, denn seine Wohnstube ist badisch. Das war dem Spitzbuben sein Verderben.

Im benachbarten badischen Dorfe hatte der Wursthannes ein Duzend Würste und einen Schinken gestohlen. Der Hannes war sonst ein ordentlicher Kerl, nur konnte er über seine Leidenschaft Würste zu stehlen nicht Herr werden, und deswegen hieß er der Wursthannes. Die Menschen haben eben verschiedene Leidenschaften, über die sie nicht Herr werden können, der eine stiehlt unserm Herrgott die Zeit, ein anderer stiehlt Millionen, das Würstestehlen aber ist verboten. Darum waren die Landjäger hinter dem Wursthannes her, und der lief wie man eben läuft, wenn man Würste gestohlen hat, der hessischen Grenze zu. Im hessischen, da war er vor den badischen Landjägern sicher. Um seine Verfolger aufzuhalten ließ der Hannes von Zeit zu Zeit eine Wurst fallen. Daß die Landjäger die Wurst nicht im Straßentot liegen ließen, war natürlich, denn erstens war jede Wurst ein Corpus delicti, und mußte schon von Amtswegen aufgehoben werden, und außerdem war jede



Wurst auch ein Corpus delicati, und auch ein Landjäger hat ein fühlend Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Erfrieren der Pflanzen.
(Fortsetzung.)

Die Gärtner, welche in dieser Beziehung viele Erfahrungen gemacht haben, wissen recht gut, daß Nelken, Winterjalousie etc. auf sonnig gelegenen Beeten viel leichter erfrieren, weil da der Wechsel zwischen Kälte und Wärme während des Winters, besonders aber im Frühjahr, wo es am Tage warm ist und in der Nacht wieder gefriert, zu bedeutend ist, während sich die Pflanzen ganz gesund erhalten, wenn sie auf nördlichen Beeten oder hinter Bäumen sich befinden, wo der Boden länger gefroren bleibt und erst im späten Frühjahr wieder auftaut. Der Frosttod durch schnell auf Kälte folgende Wärme ist schon längst bekannt, wie es auch Thatsache ist, daß selbst harte Pflanzen, welche eine starke Kälte aushalten können, oft dann erfrieren, wenn nach solcher plötzlich warmes Wetter eintritt. Man kann sich leicht überzeugen, wenn man gefrorene Blätter mit den warmen Fingern berührt, es werden Frostflecke entstehen.

Man ist sehr im Irrtum, wenn man das Bedecken der Gemüse, Blumen u. dergl. während des Winters als notwendig zur Abhaltung des Frostes betrachtet. Die Decke hält nur die Sonnenstrahlen, die Wärme ab, was mancher schon erfahren hat, der dieselbe im Frühjahr zu früh entfernte und dann erst die Pflanzen oder Pflanzenteile verderben sah. Ist der Boden mit den Pflanzen nur so weit geschützt, daß das rasche und häufige Aufthauen durch warme Winde und Sonnenstrahlen verhindert wird, so ist genug geschehen, da die Kälte an sich selten tödlich wirkt. Es ist bekannt, daß gefrorenes Kraut und andere Pflanzen erhalten bleiben, wenn sie vor Sonnenaufgang mit kaltem Wasser begossen werden, das ebenfalls ein rasches Erwärmen verhindert, während andere Vegetabilien absterben.

Im Spätjahr verjetzte Bäume und Pflanzen erfrieren leichter, als die unverjetzten, weil jene im Saftlauf gestört wurden, vor dem Winter nicht mehr anwachsen können, um die Saftbewegung zu erhalten. Im Spätherbst beschnittene Bäume erfrieren nur wegen ihrer Wunden, welche die Kälte leichter in das Innere eindringen lassen. Thatsache ist, daß alle Pflanzen, welche während des Winters nicht an Pfählen angebunden sind, sich also frei bewegen können, nicht so leicht erfrieren, denn wo Bewegung ist, ist Wärme. Man bindet in Süddeutschland deshalb die Reben am Weinstock im Spätherbst los, damit der ganze Stock durch den geringsten Wind bewegt werden kann.

(Schluß folgt.)

Erfreuliche Zeichen der Zeit.

Es ist ein erfreuliches und ermutigendes Zeichen der Zeit, daß, je mehr die Sozialdemokratie leider im Anwachsen begriffen ist, die das Familien- und Staatsleben stärkenden Kreise des Volkslebens sich besser verstehen lernen und sich zu

gemeinsamer Arbeit zum Wohl des Volkes verbinden. Wir denken dabei nicht an die gesetzgeberische Arbeit des Reichstages und der Landtage zum Wohle der unteren Volksklassen, sondern an die alltägliche, immer fortgehende gemeinsame Liebes- und Rettungsarbeit für Unglückliche und Verirrte. Insonderheit ist es sehr beachtenswert, daß die Verständigung zwischen den Freunden solcher Bestrebungen im Gebiete kirchlicher, kommunaler und freier Thätigkeit von Jahr zu Jahr im Wachsen ist. Wieviel Mißtrauen und Mißverständnisse herrschten früher zwischen kirchlicher kommunaler Liebesthätigkeit! Und jetzt treten Pfarrer und Glieder von kirchlichen Vertretungskörpern als Helfer in die kommunale Armenpflege ein; jetzt werden die Vertreter der inneren Mission in ganz Deutschland aufgefordert, zur Bekämpfung des Bagabondentums die von kommunalen oder Kreisbehörden auf ihre Kosten eingerichteten Naturalverpflegungs-Stationen im Innerlichen so zu organisieren, daß sie Segen bringen für die Wiedergewinnung und Rettung Verirrter; jetzt werden die zur Straferziehung verurteilten Kinder von den Landesdirektoren mit großem Vertrauen, ja mit Vorliebe den Provinzial- und Landesvereinen für innere Mission zur Pflege und Aufsicht anvertraut. Möchte dies gegenseitige Vertrauen immer mehr wachsen, möchte jederzeit mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit gearbeitet werden! Dann wird auch diese stille und vielfach verborgene Liebesarbeit helfen, daß die großen Volksnöte unserer Tage überwunden und die Heilung des schwererkrankten Volksorganismus befördert werde.

(Getränke für Fieberkranke.) Das beste Getränk ist 1) frisches gutes Quellwasser und wo dieses nicht zu haben ist, gut filtriertes Leitungswasser. Wo kein Filter vorhanden, koche man das Wasser ab und lasse es an frischer Luft abkühlen, 2) gutes Selter- oder Sodawasser, 3) Wasser mit gutem Rotwein vermischt, 4) frische Buttermilch, wenn der Arzt diese erlaubt, 5) Zitronenlimonade, sowie solche von Fruchtsäften. Am besten aber ist das Wasser. Es bildet den hauptsächlichsten Bestandteil aller Gewebsflüssigkeiten und Gewebe unseres Körpers, es verleiht dem Ernährungsmaterial die geeignete Form, um aufgesaugt werden zu können; es ist das geeignete Mittel, um die schädlichen Stoffe aus unserem Körper fortzuschwemmen und zu entfernen. Der Durst des Kranken ist demnach ein Bedürfnis nach der ihm notwendigen Wasserzufuhr, welches wir auf die natürlichste Weise befriedigen müssen. Die dem Wasser zugefügten Säuren von Früchten, Wein, Milch, Kohlensäure sind nur bestimmt die Geschmackempfindung anzuregen, die bei dem Kranken stets der Anregung bedarf, und beruhigend auf die Nerven zu wirken. (R. W.)

[Ein Ofentitt.] Nichts ist unangenehmer, als wenn man im Winter statt einer behaglich warmen Stube, einen rauchenden schlecht brennenden Ofen hat. Die Katastrophe rührt meistens von Undichtigkeiten des Ofens her. Der Lehm, womit die Ofen gewöhnlich verschmiert werden, fällt häufig wieder heraus, der Ofen raucht

dann, und das Verschmieren der Fugen muß zuweilen in einem Winter einigemal wiederholt werden. Sowohl bei eisernen als thönernen Ofen läßt sich diesem Uebelstand durch folgenden Zusatz zum Lehm abhelfen. Unter einen nicht zu fetten Lehmballen, zwei Faust groß, knete man einen Bogen graues, großes Löschpapier, welches man vorher mit Milch naß gemacht hat, mit den Händen so lange durcheinander, bis die Fasern des Löschpapiers sich in dem Lehm ganz verteilt haben. So erhält man eine Art Papiermachemasse, unter welche man noch 15 Gramm Kochsalz und 15 Gramm Eisenvitriol beides gestoßen mischt und der Konsistenz durch Zusatz von Milch nach hilft. Solcher Ofentitt bekommt keine Sprünge und hält dauerhaft.

[Mittel gegen Druckwunden.] Der in die Druckwunde zu streuende fein pulverisierte Kaffee, schreibt Dr. Giersberg im „Landwirt“ soll aus gebrannten Bohnen bestehen. Es mag noch angeführt werden, daß man in Schleswig-Holstein vielfach auch den Ruß aus Schornsteinen als gutes Mittel, Pferdewunden zu heilen, betrachtet. Man pulverisiert denselben ganz fein und streut ihn dick auf die Wunde. Schon nach ein- bis zweimaliger Anwendung soll sich eine Narbe bilden und in einigen Tagen völlige Heilung eintreten. Noch ein anderes Mittel ist die fein zerriebene Asche verbrannten Bodens; diese wirken nach Aussage älterer Fuhrleute so rasch, daß in nicht gar zu schlimmen Fällen bei Schonung des Tieres man nach drei Tagen das Geschirr wieder auflegen kann.

[Ein neues Düngemittel für Topfpflanzen.] wodurch sie ein üppiges und gesundes Aussehen erhalten, freudig wachsen und reichlich blühen, besteht darin, daß man etwas Spiritus dem Wasser beifügt, womit die Pflanzen begossen werden. Auf 1 Liter Wasser genügt 1 Fingerhut voll Weingeist. Wenn man dieses Mittel ein- oder zweimal in der Woche anwendet, dann wird man bald den guten Erfolg wahrnehmen.

Auflösung des Rätsels in Nr. 14.
Japan.

Quadraträtsel.

A	A	E	E
E	E	G	G
N	N	O	O
R	R	R	R

Die obigen Buchstaben, in die Felder des Quadrats richtig verteilt, ergeben von links nach rechts, wie von oben nach unten gelesen

- 1) einen römischen Kaiser,
- 2) eine Stadt in Böhmen,
- 3) einen Küstenfluß in Hinterpommern,
- 4) eine Stadt in Algerien.

R. W.

